

# Ottendorfer Zeitung.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt  
Wochenblatt und Anzeiger

Neueste Nachrichten Bezirks- und General-Anzeiger

Annahme von Anzeigen bis spätestens  
Mittags 12 Uhr des Erscheinungstages.  
Preis für die Spalte 10 Pf.  
Zeitraubender und tabellarischer Satz  
nach besonderem Tarif.  
Bei Wiederholungen Preisermäßigung.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends abends.

Bezugspreis: monatlich 40 Pf.,  
zweimonatlich 80 Pf., vierteljährlich  
1,20 Mark.

Einzelne Nummer 10 Pf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Nr. 41.

Mittwoch, den 7. April 1909.

8. Jahrgang.

## Führen-Vergebung.

Die Anfuhr von Steinen von hier und dem Herrndorfer Steinbrüche soll nächsten  
**Donnerstag, den 8. April, abends 8 Uhr**  
im Restaurant zum Forsthaus zu Kleinokrilla an den Mindestfordernden vergeben werden.

Kleinokrilla, den 6. April 1909.

Der Gemeindevorstand  
Körner.

## Bekanntmachung.

Der am 1. dieses Monats fällig gemessene I. Termin Grundsteuer ist bis zum  
**8. dieses Monats**  
an die Ortssteuereinnahme (Gemeindeamt, Kasse) zu entrichten. Nach Fristablauf erfolgt das mit Kosten verbundene Mahnverfahren.  
Ottendorf-Moritzdorf, am 3. April 1909.

Der Gemeindevorstand.

## Bertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 6. April 1909.

Die erste Karwoche hat begonnen, die uns über den Gründonnerstag und den „Narren“ Freitag fort zum schönen Osterfest führt. Den Ernst dieser letzten Woche vor den Feiertagen mindert die rastlose Geschäftigkeit, die jetzt überall sich einbürgert. Die Leiterin des Haushaltes hat am lausend und noch einige Dinge zu denken, die die Herren der Schöpfung vielleicht weniger wichtig finden, die sie aber in den Feiertagen empfindlich vermischen würden. Und die Jugend wohl gebietet auf die herkömmlichen Obergaben, die sie als eine große Wonne nicht die größte Zierde des Tages betrachtet. Besuch steht in Aussicht, und allerlei Festreden reihen sich daran. So ist auch die letzte Feiertag eine der Feiertage eine Zeit des Ringens, aber hier ist der Erfolg sicher. Wir haben nun auch politisch ruhige und freudliche Oftern zu erwarten und das ist nach all dem Trübsal seit Neujahr auch etwas wert. Der deutsche Reichstag ist mit einem herrlichen Ausgange in die Ferien gegangen; Kaiser Wilhelms 34. Geburtstag hat am 6. April seinen 47. Geburtstag gefeiert, und die alte Reichsfinanzreform kann nun getrost einmal auf sich beruhen. Wer weiß, wozu es gut ist, wenn das Reichs-Steuersystem langsam und nicht gleich im Galopp Tempo auszuweichen beginnt! Mit froher Anteilnahme hat das ganze deutsche Volk die Lustreise des Grafen Zeppelin nach München verfolgt. Die Energie und die Umsicht des betagten Herrn haben sich glänzend bewährt, und die Ehre, die ihm Prinz-Regent Luitpold von Bayern erwies, hat er im vollsten Maße verdient. Die Nationalspende von sechs Millionen aber, welche der Graf im vorjährigen Jahre erhielt, ist wahrscheinlich gut angelegt.

Der Jupiter, der größte und glänzendste Stern unseres Planetensystems, ist gegenwärtig sehr gut zu beobachten. Wer in diesem Monat an einem klaren Abend zwischen 8 und 9 Uhr den Blick in südlicher Richtung gegen das Himmelsgewölbe wendet, wird den Jupiter leicht an seinem mächtigen Funkeln erkennen. Letzter ist bekanntlich der größte und glänzendste Planet und von einer dicken Dampfhülle umgeben. Trotz seiner ungeheuren Größe braucht der Jupiter nicht mehr als zehn Stunden um die Drehung um seine Achse zu vollenden. Für seine etwaigen Bewohner dauern Tag und Nacht also nur je fünf Stunden.

S. E. K. Im Mobilmachungsfalle stellen die deutschen Diplomatenhäuser 1700 Schweizer der Armee zur Verfügung, welche sofort das Herr begleiten und die Pflege der Verwundeten übernehmen, außerdem noch etwa 1000 Schweizer für die Kriegslazarette im Heimland.

Dresden Der noch immer heftigst geführte Poststreik hat nunmehr aus Stettin, der ca. 140000 Mark unterschlug, hat auch auf dem Dresdener Postamt, was bisher noch gar nicht bekannt war, eine seiner Schwindelien

verübt. Er wies den Betrag von 8000 Mk. im Postschekverkehr an seine falsche Adresse an, legitierte sich durch einen gefälschten Postausweis und nahm die 8000 Mk. entgegen. Die Oberpostbehörde setzt eine Belohnung von 1000 Mk. auf die Ergreifung des Rühmehnd aus.

Der gegenwärtig hier weilende Jizus Sarrasani verlor ein Mitglied durch den Tod. Einer der als Artisten auftretenden Marokkaner verstarb an der Schwindsucht. Er wird am Mittwoch auf dem Volkswirer Friedhofe nach mohamebanischem Ritus beerdigt.

Mägeln (Bez. Dresden). In der letzten Nacht ist bei einem heftigen Urmacher in der Bahnhofsstraße eingebrochen worden. Die Einbrecher haben den Kolladen zerlegt, die Schaufenscheibe einbrochen und Schmuckgegenstände, goldene Uhren, Ringe und Ketten im Werte von 1000 bis 1500 Mk. gestohlen. In derselben Nacht ist in Reichenau ebenfalls bei einem Urmacher ein Einbruch verübt worden, doch sind dort die Einbrecher geflohen. Räumlich sind in beiden Fällen dieselben Personen beteiligt gewesen. Als der Täterhaft verdächtig ist auf dem hiesigen Bahnhof heute früh ein junger Mann verhaftet worden, der Einbrecherwerkzeuge bei sich trug. Man nimmt an, daß er einer Berliner Einbrecherbande angehöre, die seit mehreren Tagen in der hiesigen Gegend weilt. Die gestohlenen Wertgegenstände konnten noch nicht wiedergeliefert werden.

Herrnhut. Der soeben veröffentlichte 69. Jahresbericht des Vereins für Innere Mission vom Jahre 1908 zeugt von einer für die weitere Umgebung Herrnhuts in der sächsischen Oberlausitz legendären Wirksamkeit dieses Vereins. Der Kampf gegen den Alkohol wird geführet durch Unterhaltung einer Kaffeeküche, welche 827 Liter à 8 Pf. verabreichte. Die unter Leitung eines besonderen Armenvaters gut organisierte Armenpflege sucht der dringenden Not in armen Familien der umliegenden Dörfer durch Verteilung von Lebensmitteln (Erbsen, Reis und Brot), von Kohlen und Kleidungsgegenständen, namentlich Schuhen für Kinder, zu helfen. Einen außergewöhnlich starken Zuspruch hatte infolge der allgemeinen Arbeitslosigkeit die Herberge zur Heimat, in welcher 4800 Dur. reisende verpflegt wurden, 1651 mehr als im Vorjahr. Einen selbstständigen Zweig der Vereinsarbeit stellt die christliche Kolportage dar, die einen eigenen besoldeten Kolporteur in ihrem Dienst hat und durch ihn in der ganzen sächsischen Oberlausitz gut christliche Schriften erbaulichen oder unterhaltenden Inhalts zu verbreiten bemüht ist. Im letzten Jahr wurden für rund 1000 Mk. Bibeln und Neue Testamente des Herrnhuter Bibelvereins, sowie für etwa 2000 Mark andere Schriften, Wandsprüche, Kalender, Kinderchriften u. s. w. abgesetzt.

Dippoldswalde. Die in Deuben abgehaltene Versammlung der Weiberr-Zalpersperren-Gesellschaft beschloß nach Vorführung der preisgekrönten Arbeiten über die

architektonische Ausgestaltung der Zalpersperren, den abgeänderten Entwurf des ersten Preis-trägers (Professor Pözig in Breslau und Herrland in Decaden) bei der Zalpersperre Alinaerber; zur Ausführung zu bringen, den abgeänderten Entwurf des dritten Preises (Architekten Passow und Kühne in Dresden) aber bei der Zalpersperre in Malter. Die Versammlung eruchte den königlichen Kommissar der Zalpersperren, Amtshauptmann Dr. Krug von Nidda, um Vermittelung, daß die Bauten bis zur Aufnahme der Anleihe auf Staatskosten ausgeführt werden sollen.

Großenhain. Das 13. Besauensfest der Sächsischen Jünglingsvereine soll, wie nunmehr bestimmt verlautet, Sonntag, den 23. Mai dieses Jahres gefeiert werden. Herr Pfarrer Reimer in Lengsfeld wird die Festpredigt halten.

Riesa. Bereits zum dritten Male in diesem Jahre ist die durch Hochwasser drohende Ueberschwemmungsgefahr durch rechtzeitigen Eintritt von Frost verhindert bzw. gemildert worden. Wie groß auch diesmal wieder die Hochwassergefahr für unsere Gegend war, sieht man deutlich aus dem hiesigen Brückenpegelstande, der seit länger als acht Tagen auf über 200 Zentimeter plus steht, trotz der kalten Witterung und der Nachfröste.

Leipzig. In der Nähe der Sternwartenstraße kam ein Radfahrer zu Falle und verletzte sich am Fuße, sobald er sich nicht erheben konnte. Diesen Moment benutzte ein vorübergehender Mensch, schwang sich auf das auf der Straße liegende Rad und fuhr schleunigst davon.

Am Montag abend in der 7. Stunde ereignete sich auf der mittleren Bahnbahn des Augustusplatzes ein schwerer Unglücksfall, bei dem ein junges Menschenleben zugrunde ging. Es verlor dort der 9 Jahre alte Knabe Karl Ernst Walter Rauchschindel, dessen Eltern in der Schenkendorfsstraße 25 wohnen, auf einem im Gange befindlichen Rollwagen aufzuspringen, wobei er zu Falle kam und ihm ein Rad über den Kopf ging. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Knabe alsbald verstarb. Der Knabe hat den bestreiffenden Knabe gefasst, und er hat, wie er es schon früher bei seinem Vater getan, auf den Wagen aufspringen und ein Stück mitfahren wollen.

Niederplanitz. Schwere Quetschungen am Unterleib und an den Beinen zog sich Häuer Rang hier im 2. Weltkriegs-Krieg zu, indem er zwischen zwei Kohlenbunde gedrückt wurde.

Schneeberg. Unter dem Verdacht der Zugenbetriebsführung wurde Apotheker Krüger hier in Haft genommen.

## Aus der Woche.

Der große Erfinder Graf Zeppelin hat wieder einen Triumph erleben dürfen, der die ganze Welt mit berechtigtem Staunen erfüllt. Sein vom Reich übernommener Reichsluftkrieger „Zeppelin I“ hat die angelegte Fernfahrt Friedrichshafen—München in 5 Stunden zurückgelegt, also die über 180 Kilometer lange Strecke in ansehnlicher der ungünstigen Wetterverhältnisse in ziemlich kurzer Zeit bewältigt. Wenn nun auch die in der Nähe der bairischen Hauptstadt beabsichtigte Landung nicht gelang, so ist doch nördlich von München bei ziemlich starkem Winde das Landungsmanöver glatt von statten gegangen. Die Fahrt bedeutet also einen vollen Erfolg des „Zeppelinschen Systems“. — Die dringende Frage der Reichsfinanzreform harret noch immer ihrer Erledigung. Mit markigen Worten hat Reichskanzler Fürst v. Bälou bei der Staatsberatung im Reichstage noch einmal auf die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Reichsfinanzreform verwiesen und den Abgeordneten (als er von der Verögerung sprach) sogar zugerufen: „Ihr seid allzumal Sünder!“, aber wofür man auch blüht, die Einigung unter den Parteien will sich nicht einstellen. Der Kampf um die Nachschleure tobt ebenso unvermindert fort, wie der Streit

um die Neubelastung des Branntweins. Und doch weiß es jedermann in Deutschland: 500 Millionen neuer Steuern müssen gesucht und gefunden werden, wenn endlich einmal eine Befundung der Reichsfinanzen herbeigeführt werden soll. — Mit bemerkenswerter Einigkeit hat der Reichstag seinen Entschluß Ausdruck gegeben, das Flottenprogramm unbedingt durchzuführen. Dieser Entschluß ist gerade jetzt doppelt wertvoll, weil man in England den Versuch gemacht hat, auf neue gegen Deutschland wegen seiner Flottenbauten zu hetzen und weil noch jetzt täglich jenseits des Kanals der Ruf ertönt: „Mehr Schiffe!“ Wir wollen nicht England den Rang ablaufen, aber das zur Erhaltung der nationalen Existenz Notwendige jederzeit bereit halten. Deshalb dürfen wir ruhig dem englischen Staatssekretär des Meeres beipflichten, daß die immer fortschreitenden Rüstungen schließlich die Zivilisation vernichten müssen. Aber derselbe Mann, der schauernd das kommende Ereignis sieht, hat doch auch gesagt, daß die Nation sich ihres Selbstbestimmungsrechts und ihrer Machtstellung berauben würde, die allein mit der Abrüstung oder auch nur mit der Beschränkung der Rüstungen beginnen würde. — Der politische Horizont ist immer noch nicht wieder licht und klar. Zwar die Wetterwolken am Balkan drohen nicht mehr, aber die Lösung der Krise hat bei den Slawen doch eine tiefe Erregung zurückgelassen. In der russischen Duma, wo heftige Angriffe gegen Deutschland gerichtet wurden, ist es ja unumwunden ausgesprochen worden, daß Ausland eines Tages „gemeinsam mit seinen slavischen Brüdern Abrechnung halten werde“. Deshalb? Das Jarenreich hatte sich an die Spitze der Friedensvermittler gestellt und hat dennoch beinahe Serbien in den Krieg geübt, weil es der österreichischen Regierung einen diplomatischen Erfolg weidete. Deutschlands Haltung allein hat diesen Krieg verhindert. Wie in blamabler Zeit, sah die Welt, daß ein Teil der europäischen Geschichte immer noch auf den deutschen Bajonetten ruht. Nun aber heißt's am Nevostrand, wir hätten einen Druck auf Russland ausgeübt und somit seine diplomatische Niederlage und seine Erniedrigung herbeigeführt. Wer gegen eine Welt Unmögliches erstrebt, muß auf eine Niederlage gefaßt sein, und wer zugibt, daß er sein Ziel nicht erreichen kann, weil es zu hoch gesteckt war, erniedrigt sich nicht. Aber es ist gut, daß so harte und klare Worte aus England und Russland uns umdrehen. Lernen wir doch aus ihnen, daß die Zeit noch fern ist, wo wir uns in Sicherheit wiegen können. — König Edward will in Biarritz und hat mit dem in San Sebastian wohnenden König der Spanier verschiedene Unterredungen gehabt, wobei er dem jugendlichen König „gute Ratschläge“ erteilt haben soll. Um was es sich handelt, wird die nächste Zukunft lehren; aber es darf schon jetzt als sicher gelten, daß König Edward in erster Linie den engen Zusammenschluß Spaniens und Portugals fördern will, um dann endlich an die Bildung des Mittelmeerbundes zu gehen, welcher Lieblingsidee der gewandte königliche Diplomat schon seit Jahren seine volle Aufmerksamkeit widmet. — Expräsident Castro ist auf der Reise nach Venezuela. Zwar hat man ihm anfänglich die Landung kurzerhand verboten wollen; aber die neue Regierung scheint sich besonnen zu haben. Man wird ihn landen lassen, um sich gegen die Anklage, die gegen ihn schwebt, zu verteidigen. Allerdings wird Herr Castro, der sehr gut weiß, mit welcher Leichtigkeit in Mittel- und Südamerika Revolutionen gemacht werden, nicht ohne Anhang den Heimatboden betreten. Seine Millionen werden ihm wahrscheinlich den Weg geebnet haben. Es ist daher durchaus nicht unmöglich, daß der verjagte Präsident noch einmal mit seiner Herrschaft beglückt und dann sein Ränkepiel mit den europäischen Staaten aufs neue beginnt.

**Zeppelins fernfahrt nach München.**

Graf Zeppelin hat am 1. d. seine seit längerer Zeit unerschütterte Fernfahrt von Friedrichshafen nach München gemacht. Die Strecke beträgt in der Luftlinie 180 Kilometer. Kurz nach 4 Uhr morgens war am Bodensee die Fahrt begonnen worden und

nach fünfständiger Fahrt

war München erreicht. Kurz vor 9 Uhr begannen alle Glocken Münchens zu läuten, Geschützdonner wurde hörbar. Fünf Minuten vor 9 Uhr hörte man das drohende Surren der Motoren und majestätisch kam das Reichsluftschiff etwa hundert Meter hoch über die Anstaltshalle. Hier wandte es sich unter den Klängen einer Musikkapelle im Bogen zuerst nach Süden und stand dann nach 9 Uhr über dem Hauptportal der Menge, die in ein unbeschreibliches Jubelgeräusch ausbrach. Das Luftschiff neigte sich, die Spitze nach abwärts gerichtet, dreimal vor dem Regenten, um dann unter erneuitem Jubel der Zuschauer plötzlich zielgleich etwa 100 Meter emporzuklettern. Dann bog das Luftschiff nach Nordwesten zurück, zog nach dem Greizerplatz Oberwiesenfeld, landete aber nicht, sondern ging dann nordwestlich nach dem Ervinger Moor weiter. Die Menge stand Kopf an Kopf. Der kleine Prinz Luitpold, Bayerns künftiger König, kam mit seinem Erzieher zu seinem Vorgesetzten, dem Prinzen Regenten, nach der Baracke, um den „Zeppelin 1“ zu sehen. Ein starker

**Südwestwind verhinderte die Landung** des Luftschiffes. Noch einmal versuchte Graf Zeppelin in der Nähe von Landsbut zu landen, wobei drei Schwadronen des zweiten schweren Neiterregiments aus München entsandt worden waren. Doch auch hier mußten die Versuche aufgegeben werden, da das Luftschiff nach der Starke abwärts wurde. Graf Zeppelin war auf dem Luftschiff eine Karte folgenden Inhalts: „Liebe Kameraden! Herzlichen Dank. Bitte in der Nähe zu bleiben, bis der Wind nachläßt und ich wieder nach München retourfahren kann. Gruß, Graf Zeppelin.“

Endlich ist das Luftschiff in den Nachmittagsstunden bei Niederziehbach, in der Nähe von Dingolfing, ganz glatt und ohne Unfall zwischen der Bahnlinie und der Landstraße niedergegangen. Von Landsbut war eine Infanteriekompanie mit der Gewehrmaschinen besetzt worden, um das Luftschiff zu bewachen, das bereits mit Hilfe der Landwehrdivision sicheres Versteck war, als militärische Hilfe eintraf.

**Die Landung des Reichsluftschiffes**

bei Dingolfing hat große Aufregung und ungeheuren Jubel hervorgerufen. Die drei bei der Landung anwesenden Landwehrdivisionen haben die Aufgabe, die das den Gladiatoren vorenthalte Blick hatte, das Luftschiff aus der Nähe hinter den abgesetzenden Landwehrdivisionen mit aller Macht in Augenschein zu nehmen. Die Luftschiffe her Wallon in Richtung zu. Das Luftschiff „Z. 1“ hatte morgens um 9 1/2 Uhr die Nachfüllung des Gases beendet und flog um 11 Uhr 10 Min. unversehrt auf. Es schlug die Richtung über Landsbut, Freiling, Moosburg nach München ein, feuerte in rascher Fahrt vorwärts und landete in Oberwiesenfeld bei München ohne Unfall. Hier besichtigte der Prinz-Regent das Luftschiff und telegraphierte an Kaiser Wilhelm, der ihm herzlich antwortete. Nach einständiger Aufenthalt leitete der „Zeppelin“ die Fahrt fort und ist abends 7 Uhr 30 Min. in Friedrichshafen in der Nähe der Werft glücklich gelandet. Die Bergung in der Reichshalle ging glänzlich von statten. Die Begeisterung in Friedrichshafen ist unbeschreiblich. Auch im Ausland hat man dem Ergebnis der Fernfahrt mit Spannung entgegengesehen. Im Pariser Luftschiffklub gab man der Meinung Ausdruck, daß kein anderes Luftschiff bei so schwierigen Witterungsverhältnissen seine Landung hätte vollziehen können.

Die Fahrt nach München ist des Grafen Zeppelin vierte große Fernfahrt.

Am 1. Juli des vorigen Jahres machte der große Götter seine erste 10-Stundenfahrt nach Reich und zurück. Am 4. August folgte die 24-Stundenfahrt, die mit der Katastrophe bei Götterdingen, wo das Luftschiff zurunde ging, ihren Abschluß fand. Aber bereits im November konnte Graf Zeppelin mit dem jetzigen Reichsluftschiff wieder eine Fahrt nach Donauinseln unternehmen, wo das Luftschiff, das den Deutschen Kronprinzen an Bord hatte, von Kaiser Wilhelm begrüßt wurde.

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

Die Redaktionen französischer und englischer Blätter, das Kaiser Wilhelm demnachst mit dem Präsidenten Fallières in Monte Carlo eine Zusammenkunft haben werde, werden in Deutschland an halbamtlicher Stelle als verächtlich bezeichnet. Wenn auch grundsätzlich einer solchen Begegnung nichts entgegensteht, so ist doch ein bestimmter Zeitpunkt für sie noch nicht festgesetzt worden.

Die Nord. Allgem. Zig. veröffentlicht eine halbamtliche Erklärung, die sich gegen die Auffassung wendet, daß auf Rußland von Seiten Deutschlands ein gewisser Druck ausgeübt worden sei, um das zaristische Regime zur Anerkennung der Angliederung Bosniens und der Herzegowina zu veranlassen. Der Artikel schließt: „Wir hoffen, daß der Streit aus Anlaß dieses Vorganges, der sich in der Form freundschaftlicher Aussprache abspielt, aufhört; wer darin fortfährt, setzt sich dem Verdacht unaufrichtiger Verhehlung aus.“

Bei der Staatsberatung hat der Reichstag in diesem Jahre ungewöhnliche Arbeiten gemacht, insgesamt wurden 15 395 155 Mk. gezeichnet, und zwar 10 Mk. im Etat für das Reichsheer, 5 Mk. im Volksetat, der Rest verteilt sich auf die übrigen Etats. Etat 2 855 400 018 Mk. wurden nur 2 850 013 863 Mk. bewilligt.

**Italien.**

In einer wüsten Kauferei kam es in der Deputiertenkammer, als die Regierung über das Borachen der Voligier bei den letzten Wahlen befragt wurde. Der Regierungsdirektor erklärte, an einem andern Tage über die angezogenen Fälle Auskunft geben zu wollen. Darauf entzog der Präsident dem Antragsteller das Wort. Im Au erhob sich die gesamte Linke und überhäufte die Regierungsmehrheit mit Schmähungen und ehe es der Präsident verhindern konnte, kam es zu einem regelrechten Faustkampf, der etwa 20 Minuten währte. Mit großer Mühe konnte die Ruhe wieder hergestellt werden, worauf der Präsident über den Vorgang, der eines Parlamentes unwürdig sei, sein Bedauern ausdrückte.

**Holland.**

Die Generalstaaten haben die Gefegentwürfe über eine etwaige Regentenschaft und über die Vormundchaft während der Minderjährigkeit des Thronfolgers angenommen.

**Spanien.**

König Alfons hat den Besuch, den der in Biarritz weilende König Eduard ihm in San Sebastian gemacht hat, erwidert. In einer dreieinhalbstündigen Unterredung haben die beiden Herrscher alle schwebenden Fragen erörtert, wobei König Eduard, wie es in der amtlichen Meldung heißt, dem König von Spanien wichtige Ratsschläge erteilte.

**Balkanstaaten.**

Auf die Vergütungsleistung seitens Serbiens, die in einer auf Wunsch der Mächte aberreichenden Note ausgesprochen worden ist, hat Oesterreich-Ungarn umgehend geantwortet. Auch die Donauanarchie gibt dem Wunsch Ausdruck, mit Serbien in freundschaftlichen Beziehungen zu leben und erklärt, daß die Handelsvertragsverhandlungen sofort aufgenommen werden könnten. — Das Gerücht von der Abdankung König Peters von Serbien wird in einer

amtlichen Erklärung der serbischen Regierung als Gräueltat bezeichnet.

**Amerika.**

Die Regierung der Ver. Staaten hat eine Note an Nikaragua gerichtet, die hauptsächlich die Bedeutung eines Ultimatum hat. Sie verlangt, daß Präsident Jajaga die seit längerer Zeit zwischen den mittelamerikanischen Republiken schwebenden Streitfragen einem Schiedsgericht unterbreite. Es wird ihm nur eine kurze Frist gegeben, um diese Forderung zu erfüllen. Im Begegnungsfall wird Präsident Laft die Angelegenheit dem Kongress in Washington unterbreiten, um von ihm Vollmachten zur Durchführung strengerer Maßnahmen gegen Nikaragua zu erhalten. Die amerikanische Flotte im Golf von Mexiko ist zwar ohnehin schon ziemlich zahlreich, soll aber noch verstärkt werden, um Nikaragua zum Nachgeben zu zwingen.

**Aus dem Reichstage.**

Im Reichstage wurde am Donnerstag die Staatsberatung beim Etat der Reichseisenbahnen fortgesetzt. Auf die verschiedenen, von einer Anzahl von Abgeordneten bei diesem Etat zum Vortrag gekommenen Wünsche und Beschwerden erwiderte Minister von Prellenbach, er werde die Frage einer neuen Verbindung zwischen dem Ost- und Westreich mit Interesse im Auge behalten. Den gesellschaftlichen Organisationen liehe er wohlwollend gegenüber und werde die Wirksamkeit der Reduktionsanstalten unterstützen, allerdings nur so lange, als sie nicht ihren Wirkungsbereich überschreiten. Beim Etat für das Reichshauswesen entschied sich zwischen dem Abg. Kämpf (fr. Sp.) und Graf Lang (kon.) eine kleine Volksdebatte. Nach unverständlichen kurzen weiteren Bemerkungen war die zweite Beratung des Etats beendet. In der Abend Sitzung nahm bei der dritten Lesung des Etats die Generaldebatte nur kurze Zeit in Anspruch. Abg. v. Dönnenberg (Wels.) nahm seinen Parteigenossen Edg. v. Oetters gegen die häufigen Angriffe des Reichsanwaltes in Schutz, wurde aber, als er auf die weisliche Frage näher einzugehen, von Schulze nicht unterbreiten. In der Einzelberatung wurden mehrere Etat ohne erhebliche Erörterung bewilligt. Beim Etat des Reichsanwalts des Innern erwiderte auf Anfragen der Abg. Sachs (kon.) und Rölle (niederr. Bgg.) Staatssekretär v. Vethmann-Dollweg, in der Frage eines Reichsbergrates lege ein Beschluß des Bundesrats noch nicht vor. Der Etat des Reichsanwalts des Innern wurde erledigt.

Am 2. d. wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt beim Militärsetat.

Abg. v. Glött (kon.): Mit Rücksicht auf die Beschäftigung der Beamten, auf das Thema des Aggregationsfonds eingegangen. Wir werden beim Etat über die Offiziersbesoldungen darauf zurückkommen.

Abg. Graf Crislo (nat.-lib.) schließt sich dieser Erklärung an.

Abg. Baun (Waldam) (kon.) äußert sich beim Militärsetat und wagt es, über die Reduktionsverhältnisse in den Spandauer Militärlagern zu sprechen.

Damit ist der Militärsetat erledigt.

Beim Marine-Stat richtet

Abg. Spethmann (fr. Sp.) an den Staatssekretär des Reiches, ebenso, wie das in der Nordsee gefasste, auch in der Ostsee dem Fischerei-Bau entgegenzusetzen. Es bedürfte dort unbedingt einer verstärkten Aufsicht. Weiter möge sich der Staatssekretär darüber erklären, wie er sich zu dem Reichshauswesen der Arbeiter in den Marineverhältnissen stelle.

Staatssekretär v. Tirpitz: Da die Marineverwaltung ein großes Interesse an der Erhaltung der Fischerei hat, auch in der Ostsee, so werde ich bemüht sein, dem Wunsch des Abgeordneten entgegenzukommen.

Damit ist der Marine-Stat erledigt.

Es folgt der Kolonial-Stat.

Am Etat für Ostafrika wird nach kurzer Empfehlung durch den

Abg. Arendt (fr. Bgg.) eine von ihm beantragte und von Mitgliedern fast aller bürgerlichen Parteien unterstützte Resolution angenommen dahingehend: daß Sanatorium Baguri solle auch für Emalangenen eingerichtet werden und daß ganze Jahre geöffnet bleiben.

Beim Samoa-Stat verlangt

Abg. Erzberger (Zentr.) genauere Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des Aufbaues in Samoa.

Abg. Kring (nat.-lib.): Bei der zweiten Lesung hat der Staatssekretär geäußert, die Samoaer seien von jeher zu gut behandelt worden. Das zeigt sich ja jetzt auch bei dem Aufbaue. Der Staats-

sekretär sollte sich einmal überlegen, ob er bei seinem Vortrag auch für die armen Kolonialisten Rücksicht auf die Samoaer nehmen will?

Staatssekretär v. Denburg: Es handelt sich um Samoa nur um Streitigkeiten zwischen dem Eingeborenen. Wegen der Weisen ist keine Einmischung notwendig, wenn Samoa unter deutscher Herrschaft bleibt. Sobald die Kolonialverwaltung die Hawaiian nach Ausland führen, sind drei Jahre nach Samoa beordert worden. Ich glaube, es ist sein Schicksal noch auch irgend welche Schwierigkeiten bestehen. Ich habe zum Gouverneur das Vertrauen, daß alles geordnet wird, was zum Schutze der Weisen nötig ist. Das Samoaer zu gut behandelt worden sein, habe ich nicht geglaubt. Ich habe immer geglaubt, daß die Länder und Amerikaner, keinerlei die Weisen der Samoaer angeht haben. Ich habe die Samoaer aber nicht, daß sie sich durch deutsche Einmischung nicht behandeln, aber mit Geraden lassen müssen. Abg. Erzberger (Zentr.) hält seine Rede gegen die Weisen kommen kann. Jedenfalls dürfte es, um das zu verhindern, einer Weisen führung, die den Samoaer jetzt, daß sie nicht Herren des Inselreichs sind, sondern unter deutscher Hoheit stehen.

Abg. Kring (nat.-lib.) hält seine Rede gegen die Weisen, daß der Staatssekretär sich am 19. Januar der Kommission, ob er es begehrt, geäußert habe. Abg. Arendt (fr. Bgg.) erklärt, Staatssekretär sollten bestimmten zu wählen. Es sei notwendig, daß der Staatssekretär seine Weisen nicht über Samoa hinausgehen. Wenn die deutsche Regierung es nicht einmal wagt, Weisen an den Samoaer zu ihrem persönlichen Schutze auszusenden, so solle man lieber die Kolonialverwaltung in die Hände der Amerikaner lassen, die dortige Herrschaft aus einer Vorkolonialzeit zu wirtschaftlicher Herrschaft zu machen.

Staatssekretär v. Denburg: Die Samoaer selbst haben keinerlei Ansprüche, da sie immer unter deutscher Herrschaft sind. Das wird nicht sofort Schiffe dorthin schicken können, das wird noch unter derartigen Umständen. Denke ich, das ist eine gute Sache für Samoa eine Schutztruppe? Ich weiß nicht, was die Herren hier sagen wollen, denn ich mit einer solchen Forderung an Sie betrachte? Und mangels einer Schutztruppe haben wir eben einzurichten.

Die weitere Debatte werden sämtliche Abgeordnete erledigt und dann der Samoaer Etat abgehandelt. Am 2. d. wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt beim Militärsetat.

Abg. v. Glött (kon.): Mit Rücksicht auf die Beschäftigung der Beamten, auf das Thema des Aggregationsfonds eingegangen. Wir werden beim Etat über die Offiziersbesoldungen darauf zurückkommen.

Abg. Graf Crislo (nat.-lib.) schließt sich dieser Erklärung an.

Abg. Baun (Waldam) (kon.) äußert sich beim Militärsetat und wagt es, über die Reduktionsverhältnisse in den Spandauer Militärlagern zu sprechen.

Damit ist der Militärsetat erledigt.

Beim Marine-Stat richtet

Abg. Spethmann (fr. Sp.) an den Staatssekretär des Reiches, ebenso, wie das in der Nordsee gefasste, auch in der Ostsee dem Fischerei-Bau entgegenzusetzen. Es bedürfte dort unbedingt einer verstärkten Aufsicht. Weiter möge sich der Staatssekretär darüber erklären, wie er sich zu dem Reichshauswesen der Arbeiter in den Marineverhältnissen stelle.

Staatssekretär v. Tirpitz: Da die Marineverwaltung ein großes Interesse an der Erhaltung der Fischerei hat, auch in der Ostsee, so werde ich bemüht sein, dem Wunsch des Abgeordneten entgegenzukommen.

Damit ist der Marine-Stat erledigt.

Es folgt der Kolonial-Stat.

Am Etat für Ostafrika wird nach kurzer Empfehlung durch den

Abg. Arendt (fr. Bgg.) eine von ihm beantragte und von Mitgliedern fast aller bürgerlichen Parteien unterstützte Resolution angenommen dahingehend: daß Sanatorium Baguri solle auch für Emalangenen eingerichtet werden und daß ganze Jahre geöffnet bleiben.

Beim Samoa-Stat verlangt

Abg. Erzberger (Zentr.) genauere Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des Aufbaues in Samoa.

Abg. Kring (nat.-lib.): Bei der zweiten Lesung hat der Staatssekretär geäußert, die Samoaer seien von jeher zu gut behandelt worden. Das zeigt sich ja jetzt auch bei dem Aufbaue. Der Staats-

sekretär sollte sich einmal überlegen, ob er bei seinem Vortrag auch für die armen Kolonialisten Rücksicht auf die Samoaer nehmen will?

Staatssekretär v. Denburg: Es handelt sich um Samoa nur um Streitigkeiten zwischen dem Eingeborenen. Wegen der Weisen ist keine Einmischung notwendig, wenn Samoa unter deutscher Herrschaft bleibt. Sobald die Kolonialverwaltung die Hawaiian nach Ausland führen, sind drei Jahre nach Samoa beordert worden. Ich glaube, es ist sein Schicksal noch auch irgend welche Schwierigkeiten bestehen. Ich habe zum Gouverneur das Vertrauen, daß alles geordnet wird, was zum Schutze der Weisen nötig ist. Das Samoaer zu gut behandelt worden sein, habe ich nicht geglaubt. Ich habe immer geglaubt, daß die Länder und Amerikaner, keinerlei die Weisen der Samoaer angeht haben. Ich habe die Samoaer aber nicht, daß sie sich durch deutsche Einmischung nicht behandeln, aber mit Geraden lassen müssen. Abg. Erzberger (Zentr.) hält seine Rede gegen die Weisen kommen kann. Jedenfalls dürfte es, um das zu verhindern, einer Weisen führung, die den Samoaer jetzt, daß sie nicht Herren des Inselreichs sind, sondern unter deutscher Hoheit stehen.

Abg. Kring (nat.-lib.) hält seine Rede gegen die Weisen, daß der Staatssekretär sich am 19. Januar der Kommission, ob er es begehrt, geäußert habe. Abg. Arendt (fr. Bgg.) erklärt, Staatssekretär sollten bestimmten zu wählen. Es sei notwendig, daß der Staatssekretär seine Weisen nicht über Samoa hinausgehen. Wenn die deutsche Regierung es nicht einmal wagt, Weisen an den Samoaer zu ihrem persönlichen Schutze auszusenden, so solle man lieber die Kolonialverwaltung in die Hände der Amerikaner lassen, die dortige Herrschaft aus einer Vorkolonialzeit zu wirtschaftlicher Herrschaft zu machen.

Staatssekretär v. Denburg: Die Samoaer selbst haben keinerlei Ansprüche, da sie immer unter deutscher Herrschaft sind. Das wird nicht sofort Schiffe dorthin schicken können, das wird noch unter derartigen Umständen. Denke ich, das ist eine gute Sache für Samoa eine Schutztruppe? Ich weiß nicht, was die Herren hier sagen wollen, denn ich mit einer solchen Forderung an Sie betrachte? Und mangels einer Schutztruppe haben wir eben einzurichten.

Die weitere Debatte werden sämtliche Abgeordnete erledigt und dann der Samoaer Etat abgehandelt. Am 2. d. wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt beim Militärsetat.

Abg. v. Glött (kon.): Mit Rücksicht auf die Beschäftigung der Beamten, auf das Thema des Aggregationsfonds eingegangen. Wir werden beim Etat über die Offiziersbesoldungen darauf zurückkommen.

Abg. Graf Crislo (nat.-lib.) schließt sich dieser Erklärung an.

Abg. Baun (Waldam) (kon.) äußert sich beim Militärsetat und wagt es, über die Reduktionsverhältnisse in den Spandauer Militärlagern zu sprechen.

Damit ist der Militärsetat erledigt.

Beim Marine-Stat richtet

Abg. Spethmann (fr. Sp.) an den Staatssekretär des Reiches, ebenso, wie das in der Nordsee gefasste, auch in der Ostsee dem Fischerei-Bau entgegenzusetzen. Es bedürfte dort unbedingt einer verstärkten Aufsicht. Weiter möge sich der Staatssekretär darüber erklären, wie er sich zu dem Reichshauswesen der Arbeiter in den Marineverhältnissen stelle.

Staatssekretär v. Tirpitz: Da die Marineverwaltung ein großes Interesse an der Erhaltung der Fischerei hat, auch in der Ostsee, so werde ich bemüht sein, dem Wunsch des Abgeordneten entgegenzukommen.

Damit ist der Marine-Stat erledigt.

Es folgt der Kolonial-Stat.

Am Etat für Ostafrika wird nach kurzer Empfehlung durch den

Abg. Arendt (fr. Bgg.) eine von ihm beantragte und von Mitgliedern fast aller bürgerlichen Parteien unterstützte Resolution angenommen dahingehend: daß Sanatorium Baguri solle auch für Emalangenen eingerichtet werden und daß ganze Jahre geöffnet bleiben.

Beim Samoa-Stat verlangt

Abg. Erzberger (Zentr.) genauere Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des Aufbaues in Samoa.

Abg. Kring (nat.-lib.): Bei der zweiten Lesung hat der Staatssekretär geäußert, die Samoaer seien von jeher zu gut behandelt worden. Das zeigt sich ja jetzt auch bei dem Aufbaue. Der Staats-

sekretär sollte sich einmal überlegen, ob er bei seinem Vortrag auch für die armen Kolonialisten Rücksicht auf die Samoaer nehmen will?

Staatssekretär v. Denburg: Es handelt sich um Samoa nur um Streitigkeiten zwischen dem Eingeborenen. Wegen der Weisen ist keine Einmischung notwendig, wenn Samoa unter deutscher Herrschaft bleibt. Sobald die Kolonialverwaltung die Hawaiian nach Ausland führen, sind drei Jahre nach Samoa beordert worden. Ich glaube, es ist sein Schicksal noch auch irgend welche Schwierigkeiten bestehen. Ich habe zum Gouverneur das Vertrauen, daß alles geordnet wird, was zum Schutze der Weisen nötig ist. Das Samoaer zu gut behandelt worden sein, habe ich nicht geglaubt. Ich habe immer geglaubt, daß die Länder und Amerikaner, keinerlei die Weisen der Samoaer angeht haben. Ich habe die Samoaer aber nicht, daß sie sich durch deutsche Einmischung nicht behandeln, aber mit Geraden lassen müssen. Abg. Erzberger (Zentr.) hält seine Rede gegen die Weisen kommen kann. Jedenfalls dürfte es, um das zu verhindern, einer Weisen führung, die den Samoaer jetzt, daß sie nicht Herren des Inselreichs sind, sondern unter deutscher Hoheit stehen.

Abg. Kring (nat.-lib.) hält seine Rede gegen die Weisen, daß der Staatssekretär sich am 19. Januar der Kommission, ob er es begehrt, geäußert habe. Abg. Arendt (fr. Bgg.) erklärt, Staatssekretär sollten bestimmten zu wählen. Es sei notwendig, daß der Staatssekretär seine Weisen nicht über Samoa hinausgehen. Wenn die deutsche Regierung es nicht einmal wagt, Weisen an den Samoaer zu ihrem persönlichen Schutze auszusenden, so solle man lieber die Kolonialverwaltung in die Hände der Amerikaner lassen, die dortige Herrschaft aus einer Vorkolonialzeit zu wirtschaftlicher Herrschaft zu machen.

Staatssekretär v. Denburg: Die Samoaer selbst haben keinerlei Ansprüche, da sie immer unter deutscher Herrschaft sind. Das wird nicht sofort Schiffe dorthin schicken können, das wird noch unter derartigen Umständen. Denke ich, das ist eine gute Sache für Samoa eine Schutztruppe? Ich weiß nicht, was die Herren hier sagen wollen, denn ich mit einer solchen Forderung an Sie betrachte? Und mangels einer Schutztruppe haben wir eben einzurichten.

Die weitere Debatte werden sämtliche Abgeordnete erledigt und dann der Samoaer Etat abgehandelt. Am 2. d. wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt beim Militärsetat.

Abg. v. Glött (kon.): Mit Rücksicht auf die Beschäftigung der Beamten, auf das Thema des Aggregationsfonds eingegangen. Wir werden beim Etat über die Offiziersbesoldungen darauf zurückkommen.

Abg. Graf Crislo (nat.-lib.) schließt sich dieser Erklärung an.

Abg. Baun (Waldam) (kon.) äußert sich beim Militärsetat und wagt es, über die Reduktionsverhältnisse in den Spandauer Militärlagern zu sprechen.

Damit ist der Militärsetat erledigt.

Beim Marine-Stat richtet

Abg. Spethmann (fr. Sp.) an den Staatssekretär des Reiches, ebenso, wie das in der Nordsee gefasste, auch in der Ostsee dem Fischerei-Bau entgegenzusetzen. Es bedürfte dort unbedingt einer verstärkten Aufsicht. Weiter möge sich der Staatssekretär darüber erklären, wie er sich zu dem Reichshauswesen der Arbeiter in den Marineverhältnissen stelle.

Staatssekretär v. Tirpitz: Da die Marineverwaltung ein großes Interesse an der Erhaltung der Fischerei hat, auch in der Ostsee, so werde ich bemüht sein, dem Wunsch des Abgeordneten entgegenzukommen.

Damit ist der Marine-Stat erledigt.

Es folgt der Kolonial-Stat.

Am Etat für Ostafrika wird nach kurzer Empfehlung durch den

Abg. Arendt (fr. Bgg.) eine von ihm beantragte und von Mitgliedern fast aller bürgerlichen Parteien unterstützte Resolution angenommen dahingehend: daß Sanatorium Baguri solle auch für Emalangenen eingerichtet werden und daß ganze Jahre geöffnet bleiben.

Beim Samoa-Stat verlangt

Abg. Erzberger (Zentr.) genauere Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des Aufbaues in Samoa.

Abg. Kring (nat.-lib.): Bei der zweiten Lesung hat der Staatssekretär geäußert, die Samoaer seien von jeher zu gut behandelt worden. Das zeigt sich ja jetzt auch bei dem Aufbaue. Der Staats-

sekretär sollte sich einmal überlegen, ob er bei seinem Vortrag auch für die armen Kolonialisten Rücksicht auf die Samoaer nehmen will?

Staatssekretär v. Denburg: Es handelt sich um Samoa nur um Streitigkeiten zwischen dem Eingeborenen. Wegen der Weisen ist keine Einmischung notwendig, wenn Samoa unter deutscher Herrschaft bleibt. Sobald die Kolonialverwaltung die Hawaiian nach Ausland führen, sind drei Jahre nach Samoa beordert worden. Ich glaube, es ist sein Schicksal noch auch irgend welche Schwierigkeiten bestehen. Ich habe zum Gouverneur das Vertrauen, daß alles geordnet wird, was zum Schutze der Weisen nötig ist. Das Samoaer zu gut behandelt worden sein, habe ich nicht geglaubt. Ich habe immer geglaubt, daß die Länder und Amerikaner, keinerlei die Weisen der Samoaer angeht haben. Ich habe die Samoaer aber nicht, daß sie sich durch deutsche Einmischung nicht behandeln, aber mit Geraden lassen müssen. Abg. Erzberger (Zentr.) hält seine Rede gegen die Weisen kommen kann. Jedenfalls dürfte es, um das zu verhindern, einer Weisen führung, die den Samoaer jetzt, daß sie nicht Herren des Inselreichs sind, sondern unter deutscher Hoheit stehen.

Abg. Kring (nat.-lib.) hält seine Rede gegen die Weisen, daß der Staatssekretär sich am 19. Januar der Kommission, ob er es begehrt, geäußert habe. Abg. Arendt (fr. Bgg.) erklärt, Staatssekretär sollten bestimmten zu wählen. Es sei notwendig, daß der Staatssekretär seine Weisen nicht über Samoa hinausgehen. Wenn die deutsche Regierung es nicht einmal wagt, Weisen an den Samoaer zu ihrem persönlichen Schutze auszusenden, so solle man lieber die Kolonialverwaltung in die Hände der Amerikaner lassen, die dortige Herrschaft aus einer Vorkolonialzeit zu wirtschaftlicher Herrschaft zu machen.

Staatssekretär v. Denburg: Die Samoaer selbst haben keinerlei Ansprüche, da sie immer unter deutscher Herrschaft sind. Das wird nicht sofort Schiffe dorthin schicken können, das wird noch unter derartigen Umständen. Denke ich, das ist eine gute Sache für Samoa eine Schutztruppe? Ich weiß nicht, was die Herren hier sagen wollen, denn ich mit einer solchen Forderung an Sie betrachte? Und mangels einer Schutztruppe haben wir eben einzurichten.

Die weitere Debatte werden sämtliche Abgeordnete erledigt und dann der Samoaer Etat abgehandelt. Am 2. d. wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt beim Militärsetat.

Abg. v. Glött (kon.): Mit Rücksicht auf die Beschäftigung der Beamten, auf das Thema des Aggregationsfonds eingegangen. Wir werden beim Etat über die Offiziersbesoldungen darauf zurückkommen.

Abg. Graf Crislo (nat.-lib.) schließt sich dieser Erklärung an.

Abg. Baun (Waldam) (kon.) äußert sich beim Militärsetat und wagt es, über die Reduktionsverhältnisse in den Spandauer Militärlagern zu sprechen.

Damit ist der Militärsetat erledigt.

Beim Marine-Stat richtet

Abg. Spethmann (fr. Sp.) an den Staatssekretär des Reiches, ebenso, wie das in der Nordsee gefasste, auch in der Ostsee dem Fischerei-Bau entgegenzusetzen. Es bedürfte dort unbedingt einer verstärkten Aufsicht. Weiter möge sich der Staatssekretär darüber erklären, wie er sich zu dem Reichshauswesen der Arbeiter in den Marineverhältnissen stelle.

Staatssekretär v. Tirpitz: Da die Marineverwaltung ein großes Interesse an der Erhaltung der Fischerei hat, auch in der Ostsee, so werde ich bemüht sein, dem Wunsch des Abgeordneten entgegenzukommen.

Damit ist der Marine-Stat erledigt.

Es folgt der Kolonial-Stat.

Am Etat für Ostafrika wird nach kurzer Empfehlung durch den

Abg. Arendt (fr. Bgg.) eine von ihm beantragte und von Mitgliedern fast aller bürgerlichen Parteien unterstützte Resolution angenommen dahingehend: daß Sanatorium Baguri solle auch für Emalangenen eingerichtet werden und daß ganze Jahre geöffnet bleiben.

Beim Samoa-Stat verlangt

Abg. Erzberger (Zentr.) genauere Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des Aufbaues in Samoa.

Abg. Kring (nat.-lib.): Bei der zweiten Lesung hat der Staatssekretär geäußert, die Samoaer seien von jeher zu gut behandelt worden. Das zeigt sich ja jetzt auch bei dem Aufbaue. Der Staats-

sekretär sollte sich einmal überlegen, ob er bei seinem Vortrag auch für die armen Kolonialisten Rücksicht auf die Samoaer nehmen will?

Staatssekretär v. Denburg: Es handelt sich um Samoa nur um Streitigkeiten zwischen dem Eingeborenen. Wegen der Weisen ist keine Einmischung notwendig, wenn Samoa unter deutscher Herrschaft bleibt. Sobald die Kolonialverwaltung die Hawaiian nach Ausland führen, sind drei Jahre nach Samoa beordert worden. Ich glaube, es ist sein Schicksal noch auch irgend welche Schwierigkeiten bestehen. Ich habe zum Gouverneur das Vertrauen, daß alles geordnet wird, was zum Schutze der Weisen nötig ist. Das Samoaer zu gut behandelt worden sein, habe ich nicht geglaubt. Ich habe immer geglaubt, daß die Länder und Amerikaner, keinerlei die Weisen der Samoaer angeht haben. Ich habe die Samoaer aber nicht, daß sie sich durch deutsche Einmischung nicht behandeln, aber mit Geraden lassen müssen. Abg. Erzberger (Zentr.) hält seine Rede gegen die Weisen kommen kann. Jedenfalls dürfte es, um das zu verhindern, einer Weisen führung, die den Samoaer jetzt, daß sie nicht Herren des Inselreichs sind, sondern unter deutscher Hoheit stehen.

**Am eine fürstlichen Krone.**

Roman von Reinhold Orlmann.

Als Raffaela sich auf den für die Klienten bestimmten Sessel niederließ, der neben Moirungen Schreibtisch stand, streifte ihr Blick absichtslos über die Papiere und Briefschaften hin, die vor ihm ausgebreitet lagen. Ihre ungewöhnlich scharfen Augen konnten jedes Wort erkennen, das da geschrieben hand, und sie blieben wie gebannt an einem schmalen, zierlichen Blättchen von feinem weissen Papier haften, das weder ein Monogramm noch eine Krone oder ein Wappen als Abzeichen trug. Die wenigen Zeilen, mit denen es beschrieben war, trübten unversehbar von der Hand einer Dame her; die Unterschrift aber vermochte Raffaela nicht zu lesen, da sie sich teilweise unter ein daneben liegendes Altenstück gehoben hatte. Gleich im ersten Augenblick hatte sie die Empfindung gehabt, daß sie ein Blatt von demselben Aussehen schon einmal in der Hand gehalten habe, und der eiserne Schlüssel, von dem sie ohnedies erfüllt war, kam ihrem Gedächtnis vermehren reich zu Hilfe.

Genau so hatte auch der von inniger Teilnahme zeugende Brief ausgesehen, den die Komtesse Herta nach dem Tode Adolfs an sie gerichtet hatte. Das waren dieselben schlanken, gleichmäßigen und doch so charakteristischen Schriftzüge. Vielleicht hätte Raffaela von ihrem Blase aus ohne allzuviele Schwierigkeiten das kurze Bilet lesen können; aber sie fürchtete, durch das starke Hinüberblenden nach

einem einzigen Punkte die Aufmerksamkeit Moirungen zu erregen, und obwohl sie eine weisse, unbeschriebene Angelegenheit im ganzen Körper erzielte, bewang sie sich doch, ihre Augen von dem Briefe hinweg, und wieder auf das Antlitz ihres Gegenüber zu richten.

Doch während sie häufig mit ihm sprach, in einem leichten, fast heiteren Ton, zernsterte sie unaufhörlich ihr Gehirn nach einer Möglichkeit, sich von dem Inhalt jenes Briefes Kenntnis zu verschaffen; denn sie war fest entschlossen, nicht früher den hier fortzugehen, als bis sie ihn gelesen. Und ihre angeborene Verschlagenheit kam ihr auch diesmal zu Hilfe. Als Moirungen bei der Besprechung der Prozeßangelegenheit eine belläufige Bemerkung machte, die sie auf bestimmte, in den Akten erwähnte Tatsachen bezog, widersprach Raffaela pithisch sehr empor, obwohl sie von der Wichtigkeit seiner Äußerung vollkommen überzeugt war. Er bemerkte sich eine kleine Weile vergeblich, sie von ihrem Irrtum zu überzeugen; dann löste er nach dem Bureauvortrager, um sich die Handakten bringen zu lassen. Für einen Moment glaubte Raffaela, daß ihr Plan geglückt sei, und ohne die mächtige Bundesgenossenschaft des Juralls hätte sie wohl in der Tat auf die Erreichung ihrer Absicht verzichten müssen. Aber statt des Bureauvortrager erschien einer der jüngeren Schreiber mit der verlegenen Bemerkung, daß der Bureauvortrager sich auf kurze Zeit entfernt habe, und nun erhob sich Moirungen selbst, um die in besonderer Bewahrung befindlichen Akten aus dem Borszimmer zu holen.

Er hatte die Tür hinter sich nur angelehnt, und Raffaela machte darauf vorbereitet sein, ihn noch in derselben Minute wieder eintreten zu sehen. Aber ihre brennende Neugier war zu unüberwindlich, als daß sie die einzige Gelegenheit, sie zu betrachten, nicht selbst auf die Gefahr einer Entdeckung hin hätte bemerken sollen. Mit einer blitzartigen Bewegung zog sie das Blatt unter dem Altenstück hervor und überflog es in fliegender Hast.

Ihre Vermutung hatte sie nicht betrogen; der Brief lautete:

„Sehr geehrter Herr Doktor!  
Ich befinde mich ohne Vorwissen meines Verlobten seit gestern in Berlin, weil ich durch den Zutritt von Adolfs erfahren habe, daß abermorgen vielleicht eine bedeutsame Entscheidung in der unglücklichen Prozeßangelegenheit erfolgen wird, und weil ich aus bestimmten Gründen meine Anwesenheit an diesem Entscheidungstage für notwendig halte. Ich kann mich über diese Gründe schriftlich nicht äußern, aber ich würde Ihnen von Dergen dankbar sein, wenn Sie mir durch Ihren baldigen Besuch eine Möglichkeit gedenkten, mir mündlich Ihren Rat und Ihren Beistand zu erbitten. Ich werde Sie heute nachmittag zwischen drei und fünf Uhr in der Pension der Frau von Witton erwarten. Bei der Natur der ganzen Angelegenheit brauche ich Sie um Berücksichtigung gewiß nicht erst zu ersuchen.“

Mit aufrichtiger Hoch

## Rußlands Balkanpolitik.

Gelegentlich der Debatte über den Millardat in der Reichsduma griffen Redner aller Parteien häufig die Balkanfrage an. Ein Vertreter der Rechten hob das Gefühl der Russen wegen der Ereignisse der letzten Tage hervor und sprach von nationaler Ernüchterung und von einer Schmach, die Rußland durchlebt habe. Er hob insbesondere die Verantwortung für dieses

### zweite Tuschima Rußlands

zum großen Teil auf die Dumamehrheit, die den mangelhaften Zustand des russischen Orients aller Welt verkündet habe. Sodann sprach ein anderer Redner über die Germanisationsgefahr im Gouvernement Galizien. Alexander III. hätte Geleite dazwischen erlassen, was Deutschland mit dem Geleite über die doppelte Staatsangehörigkeit beantwortete, wodurch die Deutschen die Geleite Alexanders III. umgehen könnten. Lobsprüche in der allrussischen Literatur die Hauptzahl Russ-Deutschlands genannt. Dort hätten russische Behörden deutsche Schulen erlaubt, dagegen ständische verboten. In verschiedenen Gebieten Polens beständen deutsche Schützengilden. Weiterhin berichtete Redner die preussische Außenpolitik und tabelte, daß die russischen Behörden deutschen Einfluß gegen polnische Bestrebungen begünstigen. Schließlich erklärte er, es sei sehr nicht an der Zeit, wegen der Ereignisse der letzten Tage der russischen Kräfte Ausbruch zu geben, sondern man müsse die Jahre zusammenheften und arbeiten; das sei die beste Antwort Rußlands an seine Feinde und Freunde. Es werde die Zeit kommen, wo

### Rußland Abrechnung halten

werde. Ein Redner der Sozialisten behauptete, daß die auswärtigen Staaten den Gegenstand der Rußland Abrechnung seien und deswegen das Rußland Rußland Gesetze diktiert. Nur ein Sieg des Volkes könne Rußlands Ansehen wieder aufrichten. Die Sozialisten erklärten daher, jede der jetzigen Regierung bewilligte Abgabe diene nur zur Verlängerung der gegenwärtigen

### Schmach Rußlands.

Dann kritisierte ein Mitglied der Rechten die äußere Politik. Er nannte die Jungtürken als die russischen Feinde und kritisierte insbesondere die französische Heereszüge, die Demotisierung des französischen Offizierskorps und das Eindringen des Judentums in das Heer, wodurch das einstmalige herrliche Napoleonische Heer in einen Faktor verwandelt worden sei, mit dem niemand mehr rede. Hierauf erwiderte allseitiger Wurm, und der Präsident Komarow erließ unter stürmischen Zwischenrufen von allen Seiten des Hauses dem Redner einen Ordnungsruf, weil er die französische Armee beleidigt habe.

## Von Nah und fern.

**Ein Lob des Kaisers.** Der Rettungsbesonnenheit und dem Offizier des Schiffes „Großherzogin Elisabeth“, die unter sehr schwierigen Umständen den Leichnam des Kaisers aus Bromberg rettete, wurden durch den Großherzog von Oldenburg bei der Dedikation des Schiffes das Lob des Kaisers ausgesprochen.

**Über 100 Jahre alt.** Die Kleinbauernmutter Katharina Haindl ist in Würzburg a. d. Donau im Alter von 103 Jahren gestorben. Sie war bis vor Jahresfrist noch vollkommen rüstig.

**Ein Weinmuseum in Speyer.** Das historische Museum der Pfalz in Speyer verleiht einen Ruf nach alle Freunde des Weines. Im neubauten Museum soll ein Pfälzer Weinmuseum entstehen. Dieses wird eine in Deutschland noch nicht bestehende Sammlung aufweisen; es soll umfassende alte Weine, alte Keller, geschichtliche Weine, alte Räder- und Kellergeräte, Weinzüge jeder Art, Weinfaßer, Weinstellen, Weinbrunnen, Krüge, Gläser, Pumpen und dergleichen.

Darin, daß Sie mir in eigener Person Mitteilung von dem Ergebnis des Verhandlungstermins machen — und zwar ohne Rücksicht darauf, von welcher Art das Ergebnis ist. Ich möchte auch eine vernichtende Kunde von keinem andern empfangen, als von Ihnen.

Solcher Bitte mit einem Nein zu begegnen, war völlig unmöglich, und als Raffaella den Bescheid vernahm, hatte sie kein Bedenken, daß er sich unmittelbar aus dem Gerichtsgedäude zu ihr begeben würde. Er würde dieses Bedenken unter allen Umständen halten, dessen war sie gewiß, und sie hatte zugleich die volle Gewißheit, daß sich in dieser Stunde der hüßliche Kampf entscheiden müsse, den sie nun schon seit Monaten miteinander führten — ein Kampf, der nicht anders enden dürfte als mit ihrem Siege, wenn sie nicht für den ganzen Rest ihres Lebens alles Vertrauen in die Macht ihrer Schönheit und ihres Reizes unwiederbringlich verlieren sollte.

Jedenfalls hatte dieser Bescheid, zu dem sie sich nur so schwer entschloß, ihre Stimmung nicht nur verschlechtert, als daß er sie zu einer unerschütterlichen und hoffnungsreicheren gemacht hätte. Sie war der Meinung gewesen, daß es nur noch darauf ankommen würde, das in der Erinnerung bereits erloschene Bild ihrer Freundin aus Abdrücken des Herzens zu verdrängen; nun aber trat diese Freundin von neuem zwischen sie und ihn, und all die entzückenden Erinnerungen, die sich Raffaella zu ihrer eigenen Qual während der letzten Wochen aufgelegt hatte, war völlig unisoni geworden.

**Bedeutenden Steuerunterschlagungen** ist man in Würzburg auf die Spur gekommen. Bei einem Reiten- und Hülfenfabrikanten fand eine Untersuchung statt, bei der sich herausstellte, daß der Fabrikant über eine Million Wertpapiere nicht deklarieren hatte. Es handelt sich um einen sehr angesehenen Mann, der schon verschiedene Ehrenämter bekleidet hatte. Vor einem halben Jahre hat ein Würzburger Holzwarenfabrikant aus ähnlichen Gründen 180 000 Mark Steuern nachbezahlen müssen. Bei einem andern Fabrikanten in Würzburg wurde vor ganz kurzer Zeit ebenfalls eine bedeutende Steuerunterschlagung festgestellt.

**Graber und Schwester tödlich verbrüht.** Die beiden Kinder eines Drechers in

Sachen auf die Straße gestoßt, als ein großer Teil der Bevölkerung auf der Wildstraße erschien, um gegen die Ermittlung Protest zu erheben. Man forderte vom Vorsteher der Gemeindevertretung den Schlüssel zum Gemeindehaus, um die Sachen wieder unterzubringen. Dies verweigerte der Vorsteher natürlich unter Hinweis auf den Beschluß der Gemeindevertretung. Nun brachten sich die Bürger mit allen möglichen Verteidigungsmitteln und schritten zum Sturm auf das Gemeindehaus über. Fenster und Türen wurden zertrümmert, die Haustür gesprengt und jeder, der sich widersetzte, unerschrocken gemacht. Das Ende der Kauferei, an der sich auch einige Gemeindevorstandsglieder auf Seiten des Böbels befanden, war die Wieder-

handelte sich um einen Fall über das ganze Deutsche Reich verbreiteten Schwindel mit Pferdewurk. Das Urteil lautete wegen Betruges und wissentlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz gegen Karl Becke auf 7 Monate Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe, gegen Frau Becke auf 2 Monate Gefängnis und 500 M. Geldstrafe, gegen Kauffach auf 1 Monat Gefängnis und 300 M. Geldstrafe, gegen Freitag auf 300 M. Geldstrafe, gegen Gustav Krüger auf 9 Monate Gefängnis, 1000 M. Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust und gegen Schröder auf 1 Monat Gefängnis und 500 M. Geldstrafe. Die an den Strafzettel unbetheilte Frau Beata Krüger wurde als nicht schuldig freigesprochen.

**Hamburg.** In der Berufungsabhandlung wurde Kapitänleutnant Hersemann aus Schöneberg, der wegen Beleidigung des Regentenprinzen Alwa zu 30 M. Geldstrafe verurteilt war, wurde freigesprochen.

## Der Reisepräsident.

# Die Freunde Laufs, die infolge der Hauptreise, mit dem Antritt des neuen Staatspräsidenten werde die Union ihren ersten „Reisepräsidenten“ haben, wird durch die jüngsten Pläne des neuen Präsidenten bereits bestätigt. Lauf hat eine Einladung des Gouverneurs Hughes zu einer offiziellen Festlichkeit am Lake Champlain angenommen und jetzt wird halb offiziell angehängt, daß Lauf noch im Laufe dieses Sommers eine Reise nach Alaska unternehmen wird. Der Senator von New York und Sutherland aus Utah hat der Präsident außerdem erzählt, daß er eine Reise nach dem Westen unternehmen will und dabei auch, wenn möglich, am Salzsee Station machen wird. Er will Denver und andre Städte des Westens besuchen und dann der Pacifischen Küste bis nach Seattle folgen, um hier die Alaska-Yukon-Pacifik-Ausstellung zu besuchen, die im Juni eröffnet wird. Außerdem will Lauf während seiner Präsidentenzeit zahlreiche Ausflüge nach den fernen Staaten unternehmen; er hat versprochen, alle Südstaaten zu besuchen und wird mit diesen Reisen bereits im Herbst beginnen. Diese Reisezeit steht völlig im Einklang mit der jüngsten Vergangenheit des neuen Präsidenten, der in den letzten neun Jahren als höherer Beamter mehr gereist ist, als je ein Staatspräsident der Vergangenheit oder Gegenwart; in den neun Jahren hat er nach der Berechnung eines sorgfältigen Statistikers weit über 202 000 englische Meilen zurückgelegt. Abgesehen von den zahlreichen Fahrten in Amerika, die er jetzt im Zusammenhang mit seiner Wahl gemacht hat, hat er viermal die Fahrt nach Manila zurückgelegt, einmal den Erdball umtreift, fünfmal Panama und zweimal Cuba besucht und schließlich die Ver. Staaten nach allen Richtungen hin durchquert. Laufs Reisezeit begann mit seiner Ernennung zum Vorsitzenden der Philippinen-Kommission im Jahre 1900. Seitdem hat Lauf wohl mehr als 300 Nächte im Pullman-Schlafwagen verbracht und mehr als dreißig Wochen seines Lebens auf einem Dampfschiffe. Dabei sind die zahlreichen kleineren Reisen, die er auf den Philippinen unternommen mußte, nicht mitgezählt und auch nicht die größeren Abfahrten, die er bei seiner Reise um die Welt gemacht hat.

## Buntes Allerlei.

**CCs Allerlei Wissenswertes.** In Bristol hat ein Hundegüchter eine Dogge gezeugt, die darauf angebracht ist, zu einer bestimmten Stunde des Nachts zu bellen zu laufen, um dies durch anklingendes Bellen zur Arbeit anzuhalten zu werden. — Im „Weißen Haus“ zu Washington befindet sich ein Mauerwerk, das ganz mit massivem Golde belegt ist. — Das höchste Telephon der Welt befindet sich auf dem Monte Rosa in den Alpen. — In Frankreich werden im Jahre ungefähr 600 Duells gezählt, über 400 Duelle kommen davon auf Paris. — Deutschland verbraucht jährlich 85 000 Tonnen Tabak.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** In dem Herdwurfschwindel-Prozess Bedale und Geuffen wurde nach neunwöchiger Verhandlung das Urteil verkündet. Es

Doch wie auch immer das Ende sein mochte, das eine wenigstens fand mit unverrückter Sicherheit in der Seele der ehemaligen Sängerin seit: nicht ungetraut sollte diese Komtesse mit den unbedingten Forderungen ihr all' diese Bein bereitet haben. Gab ihr nicht der Ausgang ihres Prozesses die Mittel in die Hand, Vergeltung zu üben, so mußte sie andere Waffen für die Befriedigung ihres Wahngelüsts finden und sie war nicht im Zweifel, daß es ihr gelingen würde, sie zu finden.

Eben war Raffaella im Begriff, eine offene Drohschrift zu befeigen, als sie durch jene eigentümliche und unerklärliche Empfindung, die uns unter dem Blick eines anderen zuweilen überkommt, noch ehe wir etwas von seinem Dasein wissen, veranlaßt wurde, den Kopf rückwärts zu wenden. Sie sah gerade in die beiden, unendlich großen Augen des Schauspielers Paul Wismar, der kaum drei Schritte von ihr entfernt an einer Straßenecke lehnte und nun, da er ihr Gesicht auf sich gerichtet sah, mit einer mechanischen Bewegung seinen Hut zog. Nicht nur in seinem kühnen Blick schienen er während der letzten Monate noch mehr heruntergekommen, sondern auch seine schäbige Kleidung gab Kunde davon, daß er sich auf einem reich abwärts führenden Wege befand.

Paul Wismar machte keinen Versuch, sich Raffaella zu nähern; er aber zog, vielleicht in einer Bewegung des Mitleids, vielleicht auch unter dem Einfluß eines andern, in der eben Empfindung, ihren Fuß von dem Bordsteintritt zurück und machte einen Schritt auf ihn zu. „Wie geht es Ihnen?“ fragte sie halblaut,

um nicht von den Vorübergehenden verstanden zu werden. „Es tut mir leid, Sie so wiederzufinden, denn ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß Sie sehr schlecht aussehen.“

Ein bitteres Lächeln huschte um seine Lippen. „Wirklich? Tut es Ihnen leid, Frau Gräfin? Aber ich versichere Sie, mir geht es so gut, als es den Umständen nach nur immer möglich ist. Das einzige, was mir bisher verfehlt noch fehlte, war die Gewißheit Ihrer Teilnahme, und nachdem ich auch diese habe erfahren dürfen —“

„Rein, nein! Sprechen Sie nicht in diesem höhnischen Tone zu mir. Ich habe ihn nicht verdient. Wenn es jemals den Anschein gewonnen konnte, als ob ich meine alte Freundin nicht ganz vergessen habe, so trugen Sie allein die Schuld daran, weil Ihr unbegreifliches Benehmen mich zu jähem abweisender Haltung zwang. In Wahrheit ist mein Gedächtnis keineswegs so schlecht, und wenn Sie mir versprechen können, daß Sie inzwischen genug vernünftig geworden sind, um wenigstens nicht das Unmögliche von mir zu begehren, so werde ich gerne bereit sein, Ihnen wie einem guten alten Kameraden zu begegnen.“

Bei ihren ersten Worten war wohl noch der alte factische Ausdruck auf seinem verfallenen Gesicht gewesen, aber er war bald einem andern gewichen — einer zwischen Hoffnung und Unglauben schwankenden Rede des Zweifel, die gerade auf die beiden von Glend und Verweigerung so deutlich gezeichneten Vultus etwas Rührendes und Gedrücktes hatte. „Als sie ihn mit ihren herrlichen dunklen Augen

Antwort leidend ansah, wandte er den Kopf ab und ließ in kalten Worten hervor: „Dah mich, Maffarella! Du siehst mir's wohl an, daß ich als Spielzeug nicht mehr gut zu brauchen bin. Ich bin zu sehr abgemagert, und in dem Uhrwerk da drinnen sind ein paar Räder zerbrochen. Es verlohnt sich nicht mehr, es noch einmal aufzulegen zu wollen.“

„Aber ich will nicht, daß du auf diese Weise zugrunde gehst“, beharrte sie, sich zum ersten Male wieder, wenn auch im leichesten Flüsterton, ebenfalls der vertraulichen Sprache bedienend. „Ich will wieder einen tüchtigen und brauchbaren Menschen aus dir machen, ich will mein Gewissen von dem Vorwurf entlasten, daß ich mitleidig sei an deinem Verderben.“

Er machte eine verneinende Bewegung, aber das lächelnde „Du“ aus ihrem Munde schien die Kraft seines Widerstandes doch gewaltig erschüttert zu haben.

„Dah mich!“ wiederholte er noch einmal mit schwacher Stimme. „Mir ist ja doch nicht mehr zu helfen.“

„Wir können uns darüber auf offener Straße freilich nicht unterhalten. Blickt du aber an einem der nächsten Nachmittage zu mir kommen, willst du dich wie ein Mann von guter Erziehung bei mir anmelden lassen und bei allem, was du sagst und tust, eingedaut bleiben, daß es zwischen uns nicht mehr sein kann, wie es eben war, so loßst du keinen Grund haben, dich über mich zu beklagen. — Es ist aufrichtig gemein, Paul! — Bist du kommen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

## „Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, und „Deutsche Mode“ hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich in Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1.— Mk., mit Zuträgen ins Haus 1.20 Mk.

In der Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ einen großen Leserkreis erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung.“

Empfehle zur

## Frühjahrs-Saison

mein reichhaltiges Lager von hochmodernen

## Damen- u. Kinder-Hüten

garniert und ungarniert

in bekannt billigen Preislagen. Umarbeitung getragener Hüte wird in eleganter Ausführung schnellstens besorgt und halte ich mich im Bedarfsfalle bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Putzgeschäft Adelpa Böhm.



mit und ohne Firmenbrand sind stets lieferbar  
**Frachtbriefe** Buchdruckerel H. Rühle.

Empfehle eine ganz besonders reichhaltige Auswahl in

## Galanterie- u. Bijouteriewaren

Neuheiten

in Vorschub- und Nackenkämmen, Haarspangen, Haarnadeln, Haarreifen und Kämmen für Kinder, Taschenkämme, Frisierkämmen, Necessairs.

Prima Lederwaren

als Portemonnaies, Visit- und Brieftaschen, Cigarren- und Cigarettenetuis.

Reizende Nippes

für Oster-, Geburtstags- und Gelegenheitsgeschenke.

Broschen,

Ohringe, Manschettenknöpfe, Shlips- und Hutnadeln verkaufe um damit zu räumen zu herabgesetzten Preisen.

Hermann Rühle, Grossokrilla.

## Osterjungen und Ostermädchen

erhalten dauernde Beschäftigung bei

August Walther & Söhne, Moritzdorf.

## Oster-Postkarten

in nur prima Ausführung empfiehlt in größter Auswahl

Hermann Rühle, Buchhandlung.

## Bettfedern-Dämpf- und Reinigungs-Anstalt

Hermann Kaufe, Königsbrück, Hintergasse Nr. 5.

Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir Sie auf meine neuingerichtete Bettfedern-Dämpf- und Reinigungsanstalt ergebenst aufmerksam zu machen.

Alle Arten Bettfedern und Daunen werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt.

Alte Bettfedern werden wie neu!

Mit meiner

## Bettfedern-Dämpf- und Reinigungs-Maschine „Thuringia“

(patentamtlich geschützt)

werden die Bettfedern derartig bearbeitet, daß dieselben ein mehr als 100%, schönes Aussehen bekommen, die Dämpf- und Heißgase, welche die Federn durchströmen, haben eine hohe Temperatur und ist deshalb die Desinfektion eine vollständige und somit erklärlich, daß alle Krankheitsstoffe, Motten, Milben etc. zerstört werden.

Die Bettfedern werden eventuell sofort im Beisein der werten Kundschaft gereinigt.

Die Besichtigung der Anlage ist jederzeit gern gestattet.

Preis für Reinigung der Bettfedern per Pfund Eingangsgewicht 30 Pf. Ein Deckbett stellt sich demnach auf ca. 2 Mk. Ein vollständiges Bett, Deckbett, Unterbett, Kissen auf 4.50 Mk.

Bettfedern-Dämpf- und Reinigungsanstalt.

Durchaus soliden

## Freiwill. Feuerwehr.

Dienstag, den 6. April 1909, abends 8 Uhr



Übung.

Das Kommando.

## Merzdorfer Steckzwiebeln

sowie alle

## Gemüse- u. Blumen-Sämereien

empfehle billigt

Markthalle F. Kluge.

## Vorschriftsmäßige Schulbücher

sowie sämtliche

## Schulbedarfsartikel

empfehle

Buchhandlung Gross-Okrilla.

## Damenhüte

werden elegant und chic garniert

## Frau Lina Hunger

Bismarckstraße 106 g.

## I. Etage

zwei Stuben, Kammer, Küche, Korridor, Keller und Bodenraum ist zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

## Wohnung

mit Garten ist sofort zu vermieten und Johann zu beziehen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine schöne

## Parterrewohnung

ist für 85 Mark zu vermieten.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

## Jauche-Pumpen

(patentamtlich geschützt)

von größter Leistungsfähigkeit, die auch den höchsten Bodensatz störungsfrei heben, liefert

## G. Hürig

Stellmacherei Reichenbach

bei Königsbrück.

Interessenten können eine derartige Pumpe bei Herrn M. Guhr, Ottendorf, besichtigen.

## Spielkarten

empfehle

die Buchhandlung.

## Bierkutscher

bei hohem Lohne stellt ein

Brauerei Grünberg.

Inmitten des Dorfes ist am Sonnabendabend

## eine Pferdedecke

verloren gegangen.

Gegen Belohnung abzugeben in Ottendorf, Gut Nr. 66.

## Bruchsteine

prima Qualität empfiehlt

Steinbruch Gunnersdorf.

Schlachtvieh-Preise

am 5. April 1909.

Zum Kuftrieb waren gekommen: 313 Ochsen, 159 Kalben und Röhre, 263 Bullen, 1042 Röhre, 1202; Schafe und 2101 Schweine, zusammen 5170; Schlachttiere. Es ergab sich für 50 Rilo Ochsen Lebendgewicht 25—41, Schlachtgewicht 55—77 Mt., Kalben und Röhre Lebendgewicht 23—39 Mt., Schlachtgewicht 48—71 Mt., Bullen Lebendgewicht 28—39 Mt., Schlachtgewicht 59—71 Mt., Röhre Lebendgewicht 44—58 Mt., Schlachtgewicht 74—86 Mt., Schafe Lebendgewicht 31—38 Mt., Schafe Schlachtgewicht 60 bis 74 Mt., Schweine Lebendgewicht 47—55, Schlachtgewicht 62—70 Mt.

Produktenpreise.

Dresden, 5. April. Preise in Mark. Wetter: Schön. Stimmung: Fest. I. An der Börse. Weizen pro 1000 kg netto weißer 235 bis 243, brauner 75—78 kg 231—237, do feuchter (70—74 kg) 221 bis 229, russischer, rot 250 bis 258, Kaukasus — bis —, Argentinier 256 bis 260, Amerikan. weiß 245 bis 251, Roggen, pro 1000 kg netto, sächsischer (70 bis 74 kg) 166—174, russischer — — —, Gerste pro 1000 kg netto, sächsischer 192 bis 200, sächsischer 205 bis 215, polener 200 bis 210, böhmische 225—235, Futtergerste 147—150, Hafer, pro 1000 kg netto: sächsischer 180 bis 187, Mais pro 1000 kg netto: Cinguanon alter 191—201, do. neuer 185—195, Kopul alter gelber 173—178, Rundmais, gelber alter 173—178, do. neuer feuchter 160 bis 168, Erbsen pro 1000 kg netto: Futtererbsen 190 bis 197, Widern, pro 1000 kg netto: sächsischer 180—190, Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 200—210, Weizenmehl pro 1000 kg netto feine 255—265, mittlere 245—255, Rüböl, pro 100 kg netto mit Feß, raffiniertes 63, Rapsöl, pro 100 kg (Dresdner Marken) lange 13.50, Weizenmehl, pro 100 kg (Dresdner Marken), 1. 12.00, 2. 18.50, Futtermehl 14.20—14.40, Weizenmehl, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken), grobe 12.00—12.20, feine 11.40 bis 11.60, Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken) 12.40 bis 12.60, (Feinste Ware über Rogg.) Die für Weizenmehl pro 100 kg nettoleren Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. II. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 3.20—3.50 Mark. Heu im Gebirge (50 kg) 3.80 bis 4.00 Mark. Roggenstroh (Bügeledeutsch (Schod) 83—85 Mark.